

Unser Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Falsche Banknoten

In No. 23 machte ich den Vorschlag, die Nationalbank sollte falsche Banknoten zum vollen Wert einlösen. Hierzu antwortet das Rechtsbureau der Nationalbank:

In der letzten Ausgabe Ihres Blattes (Nr. 23 vom 10. dies) geben Sie unter der Ueberschrift «Psychologisch falsch organisiert» einem Artikel Raum, der sich mit der Publikation der Schweizerischen Nationalbank betreffend die letzte Notenfälschung befaßt. Da dieser Artikel offenbar darauf berechnet ist, ernst genommen zu werden, tatsächlich aber geeignet ist, das Publikum über seine eigene Situation bei der Entgegennahme von falschen Noten wie auch über die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen der Nationalbank irrezuführen, sehen wir uns zu folgenden Feststellungen veranlaßt:

1. Wenn die Nationalbank tatsächlich — wie dies von Ihnen vorgeschlagen wird — Falsifikate zum vollen Nominalwert einlösen würde und das Publikum hievon Kenntnis erhielte, so würde selbstverständlich die jetzt schon bestehende Sorglosigkeit, mit welcher Banknoten entgegengenommen werden, nur noch zunehmen.
2. Der von Ihnen wiedergegebene Vorschlag würde im weitern die Gefahr mit sich bringen, daß die Fälscher ihre Produkte auf dem Wege von Drittpersonen, die sich als gutgläubig ausgeben würden, bei der Nationalbank präsentieren lassen, um sie gegen echte Noten auszuwechseln!

Damit würde der Anreiz zur Herstellung von Falsifikaten, sei es auch minderwertiger Qualität, noch vergrößert.

3. Auf Grund Ihres Artikels müßte man annehmen, daß es einer Person, die ein Falsifikat eingenommen und nachträglich als solches erkannt hat, freisteht, ob sie Anzeige erstatten oder ob sie lieber versuchen will, die Note als echt weiterzugeben. Tatsächlich verhält es sich, wie Ihnen kaum unbekannt sein wird, so, daß die Weitergabe einer falschen Note, die man als solche erkannt hat, einen strafbaren Betrug bildet. Andererseits hat jemand, der ein Falsifikat angenommen und bei der Nationalbank oder bei der Polizei Anzeige erstattet hat, Aussicht, nach Verhaftung des Fälschers entschädigt zu werden und außerdem von der Nationalbank eine Belohnung zu erhalten, die vielfach den Nominalwert des betreffenden Falsifikates um das Mehrfache übersteigt, dann nämlich, wenn die betreffenden Angaben zur Aufdeckung der Fälschung beigetragen haben. Wir können beifügen, daß bis jetzt keine einzige der Dutzenden von Fälschungen von Noten der Nationalbank, die bis jetzt begangen wurden, unaufge-



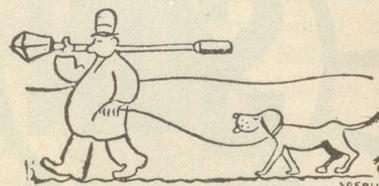
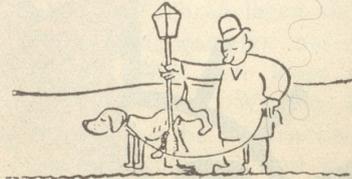
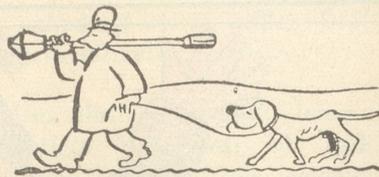
„Ja, der Herr Pfarrer kommt immer mit — und er hat schon manches Pärchen auf hoher See trauen können!“

Humorist, London

deckt geblieben ist. Nach unsern Feststellungen dürfte übrigens in der Schweiz die Weitergabe von falschen Noten, die als solche erkannt worden sind, recht selten sein, und auch bei der jüngsten Fälschung scheinen die bisher der Polizei eingereichten Falsifikate durchwegs aus der ersten Hand, bei der dieselben abgesetzt worden sind, zu stammen. Man hat sich also glücklicherweise im Publikum die Argumentation Ihres Artikels nicht zu eigen gemacht, und wir haben nicht den geringsten Anlaß, von dem von uns bis jetzt bei Notenfälschungen befolgten Verfahren abzugehen.

Ein Liebesbrief

Mein lieber Nebel!
Spalten tu' ich diesmal. Und zwar den Nebel um «Ein Liebesbrief» (Deine Nummer vom 3. Juni a. c.). Der, oder die Einsender(in) dieses Liebesbriefes bedauert, daß das Original des Briefes verloren gegangen ist. Daß er für die Abschrift des



Der Hundefreund

Lustige Kölner Zeitung

«Briefes» sogar «bürgt», ändert nichts an der Tatsache, daß fraglicher Liebesbrief aus dem Roman von Hans Ernst: «Der Weg ins Glück», welcher im Februar-März dieses Jahres in den «Ringiers Unterhaltungsblätter» lief, abgeschrieben wurde. Ich kenne zwar das Sprichwort nicht, in welchem etwas vorkommt, wie: sich mit anderer Federn schmücken, aber ich weiß, daß sonst im «Spalter» nur Selbsterlebtes vorkommt.

Der Zinker.

Schlußsatz sehr treffend. Machen wir es daher gnädig, denn meist ist es so, daß die fremde Feder fast zufällig auf den eigenen Hut kommt. Irgend ein guter Freund erzählt einem die Geschichte und macht sie und sich gleich noch etwas interessanter dadurch, daß er behauptet, er selber sei dabei gewesen. Drauf sagt der Freund: «Schick's doch em Näbelspalter!» was der andere hochmütig ablehnt. «Denn schick ich's!» sagt der Freund, und der andere sagt «Mynetwäge», denn den Aufschnitt gibt er keinesfalls zu — und so kommt der Freund in guten Treuen zu einer fremden Feder auf dem Hut.

Das kann jedem passieren und ihn daran aufzuhängen, ist mir zu juristisch. Ich bitte den Verlag Ringier den Fall zu entschuldigen — der wahre Fehler liegt nämlich bei mir. Jede Woche verwende ich sonst vierzäh Tag druf, sämtliche Zeitschriften gründlich zu studieren (eine Höllenarbeit, trotzdem ich mich auf die 7200 meistgelesenen Blätter beschränke), aber ausgerechnet jene Woche hatte ich Grippe!
Dem Zinker aber besten Dank. Seine Zeitschrift beweist, daß alles an den Tag kommt, denn die Sonne des Geistes leuchtet nirgends so hell wie beim Spalterleser. Was ich, als erfreulichstes Faktum dieses Falles, mit besonderer Genugtuung buche.

Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!

Im Sommer
gespritzt mit Siphon!

Chianti-Dettling

Vino tipico della
Zona classica
Bekömmlicher Tischwein
säurearm und stärkend

Chianti-Import
seit 1867

ARNOLD DETTLING, BRUNNEN